

*Pfeil, Hans: Im Umbruch der Zeit. Stellungnahmen zu aktuellen philosophischen, pädagogischen und theologischen Fragen. Paul Pattloch-Verlag, Aschaffenburg. 8°, 1978, 360 S. – DM 34,-.*

Diese umfangreiche Sammlung von Aufsätzen aus den jüngeren Werken Hans Pfeils umfaßt 22 Beiträge, die unter drei leitende Gesichtspunkte gestellt sind: Mensch und Gott; Erziehung und Bildung; Kirche und Kirchenkrise. Die Grundachse, um die sich die reichhaltigen Themen und Gedanken ordnen, bildet die philosophische Anthropologie, wie sie etwa paradigmatisch in den Beiträgen »Das Bild des Menschen in Platons Mythen«, »Vier Bedeutungen von Nietzsches Rede ‚Gott ist tot‘«, »Das Menschenbild des späten Scheler« zur Darstellung gelangt. Sie ist von den Grundwahrheiten einer »christlichen Philosophie« bestimmt, deren Möglichkeit und Grenzen der Verfasser in einem eigenen Beitrag: Gibt es eine »christliche Philosophie«? begründet. Ihre Strukturen werden in der positiv-verständnisvollen Auseinandersetzung mit der Antike (Plato), mit der atheistischen Moderne (Nietzsche) und mit einer vitalistischen Lebensphilosophie (wie beim späten Scheler) abgesteckt und dahingehend bestimmt, daß christliche Philosophie im Vorverständnis des Glaubens um eine Erforschung der letzten Prinzipien der Wirklichkeit mittels der natürlichen Erkenntniskräfte bemüht ist (S. 193) mit dem Ziel des Gewinnes »menschlicher oder natürlicher Weisheit«. Diese Aufgabe kann den Glauben und seine Inhalte weder zum Erkenntnisprinzip nehmen, noch auch als Zielvorstellung einsetzen. Wohl aber vermag sie dem Glauben wie der Theologie eine propädeutische Funktion zu bieten, welche die philosophischen Grundlagen der theologischen Glaubenslehren abstützt und sichert.

Eine konkrete Anwendung dieses grundsätzlichen Verhältnisses bietet die Ausarbeitung der Frage: »Kann Glauben zu Gewißheit führen?« (S. 200–219). Es geht hier um das ebenso fundamentale wie aktuelle Problem, ob der Glaube vor dem kritischen Verstand gerechtfertigt werden kann inmitten einer neuen Aufklärung und eines empirizistischen Wirklichkeitsverständnisses, das etwa durch den Einspruch Nietzsches bestimmt ist, wonach Glauben »der größte Hemmschuh der Wahrhaftigkeit« sei (S. 200). Daß hier der Kantsche Grundsatz von der »Aufhebung des Wissens, um zum Glauben Platz zu bekommen« keine Geltung beanspruchen kann, wird in einer differenzierten Gedankenführung aufgewiesen, die zunächst das in den Wissenschaften selbst gelegene (freilich analog zu verstehende) Glaubensmoment freilegt. So kann es besonders bezüglich der Geisteswissenschaften heißen: »Zu fremdem Geistesleben und zu historisch-kulturellem Tun, dessen Zeuge ich nicht selbst gewesen bin, gibt es allein den Zugang durch Glauben« (S. 209 f.). Zu diesem Glauben gehört auch ein recht verstandenes Autoritätsmoment. Das diesem Glauben zugeordnete Glaubens- und Sinnwissen, das anders als das bloße Berechnungs- und Erfahrungswis-

sen zu den eigentlichen Aufbauprinzipien der geistigen Kultur gehört, vermag in mancher Hinsicht den übernatürlichen Heilsglauben zu disponieren, der zu einer neuen Art von Gewißheit gelangt.

Das in diesem Werk führende philosophisch-anthropologische Interesse, das auch Licht auf die Fragen der Wissenssoziologie, des Bildungswesens und der Sozialwirklichkeit («Beruf«, »Vermassung«) wirft, muß sich verständlicherweise auch auf die Wirklichkeit der heutigen Kirche erstrecken, die (mit richtiger Akzentuierung) zeitgeschichtlich vor allem von dem Ereignis des Zweiten Vatikanums her verstanden und beurteilt wird, allerdings nicht ohne Einbeziehung der nun auch schon sichtbar werdenden ambivalenten Wirkungsgeschichte. Den positiven Stellungnahmen über »den Menschen der Gegenwart im Licht des II. Vatikanums« (S. 220–249) und »über die Stellung des II. Vatikanums zum wirtschaftlichen Fortschritt« (S. 279–308) und die nicht zu leugnenden Phänomene der geistigen Vermassung, die im unbegrenzten Pluralismus »die Aushöhlung der kirchlichen Ämter« (S. 279–308) und die nicht zu leugnenden Phänomene der geistigen Vermassung, die im unbegrenzten Pluralismus und im dogmatischen Relativismus zum Vorschein kommen. Die denkerisch nüchternen Analysen, die, mit Aufweis der Parallelen in der Geistesgeschichte (von Sokrates bis Leibnitz) angereichert, fern jeder Polemik in ihrer Sachlichkeit überzeugen, machen einerseits den Entscheidungscharakter der gegenwärtigen Situation klar, erliegen andererseits aber doch nicht der Gefahr, dem Pessimismus Raum zu geben. Davor ist der Verfasser nicht zuletzt gefeit durch die das Werk bestimmende Grundvorstellung vom bleibenden Wert des Humanum, das die abendländische Philosophie denkerisch durchtrug und das die christliche Glaubenslehre um eine unverlierbare Dimension steigerte. So vermag das Buch, das die philosophischen und theologischen Gedanken in einer didaktisch ansprechenden Form und einer einfachen Sprache aufzuhellen weiß, eine wertvolle Orientierungshilfe für den denkenden Gläubigen zu bieten.

*Leo Scheffczyk, München*